

## Hochschulleben

## Zur Wahl: Zwei neue Studiengänge

**Dual:** Ab Wintersemester 2015/16 wird es an der Hochschule zwei neue Studiengänge geben: zum einen den Bachelor-Studiengang »Biomechanik« (sieben Semester), zum anderen der Studiengang »Angewandte Biomechanik«. Der duale Studiengang (Berufsausbildung mit Physiotherapieschulen der Region und Studienabschluss) dauert neun Semester. Bewerbungen bis 15. Juli.

## Studie zur Karriere von Bachelors

**Gleichauf:** Bachelorabsolventen haben gute Karriere-Aussichten. Das zeigt die Studie des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft und des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW). Demnach führen Bachelor und Master in der Wirtschaft zu gleichermaßen guten Perspektiven. Absolventen steigen meist als Projektmitarbeiter ein und werden in der Hälfte der Fälle mit 30000 bis 40000 Euro jährlich bezahlt.

## Zum Hingehen

## International

**Montag, 29. Juni, 19.30 Uhr:** Deutsche Unternehmen sind für Qualität, Effizienz und Erfolg bekannt. Aber: Wie macht man Karriere bei international agierenden Unternehmen? Welche Fähigkeiten braucht man, um bei einem Exporteur tätig zu sein? Was erwarten Banken oder Exportkreditversicherungen? Experten geben bei einer Podiumsdiskussion Antwort.

Campus Gengenbach, Barocksaal im Kloster, Raum G 016

## Eine gute Planung ist Voraussetzung

*Professorin sein: Karriere gezielt ansteuern / Der Partner muss flexibel sein / Arbeiten auch am Wochenende*

**Vom Alien zum Vorbild: Die Professorinnen an der Hochschule haben eine weitere Aufgabe als Forschung und Lehre. Sie zeigen künftigen Generationen, dass sich Karriere und Familie vereinbaren lassen.**

VON BETTINA KÜHNE

Bei gleicher Eignung werden Frauen bevorzugt: Der Satz steht seit Jahrzehnten bei Ausschreibungen von Professuren. An der Hochschule Offenburg sind immerhin schon auf 15 Prozent der Professoren weiblich, angestrebt sind jedoch 17 Prozent. Doch die Suche gestaltet sich schwierig. Manchmal, berichtet Professorin Sabine Burg von der Fakultät Medien und Informationswesen, sind wenig bis gar keine Bewerbungen von Frauen dabei. Die Gleichstellungsbeauftragte sieht noch ein weiteres Problem: Viele Frauen bleiben im sogenannten Mittelbau hängen – auf einer Halbtagsstelle.



Professorin Sabine Burg von der Fakultät Medien und Informationswesen.

Eigentlich sind diese Stellen als Sprungbrett in die Wirtschaft oder auf eine Professur gedacht. Dass die Frauen die Chance nicht ergreifen, hält Burg für ein gesellschaftliches Problem: die Kinderbetreuung ist immer noch Frauensache. Als sie vor fünf Jahren die Professur in Offenburg antrat,



Klug durchdacht: Professorinnen planen ihre Karriere in aller Regel gründlich.

Foto: Pixabay

kümmerte sich ihr Mann überwiegend um das gemeinsame Baby. »Man muss den Männern zutrauen, dass sie sich um die Kinder kümmern – sonst funktioniert es mit der vollen Berufstätigkeit der Frauen nicht«, sagt Burg.

Studierende in ihren Seminaren macht sie bewusst darauf aufmerksam, dass sie ihr Leben dazu planvoll angehen müssten. Eine Beratung zur Lebensplanung kann jungen Frauen nicht schaden, meint sie: »Man muss die eigene Haltung ändern, sich so selbstbewusst und selbstverständlich hinstellen wie die Männer; sich nur zu beklagen, hilft niemandem.«

Clever angegangen hat es Professorin Andrea Müller von der Fakultät Betriebswirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen in Gengenbach. Sie hat einfach die Reihenfolge

umgedreht: Zunächst arbeitete sie fünf Jahre in einer Führungsposition, bevor sie promovierte. Die Doktorarbeit war erst für die Familienphase vorgesehen. So hat sie die »Delle« vermieden, die die Elternzeit oft mit sich bringt: Bei freier Zeiteinteilung war die Promotion der Ausgleich zum Hausfrauendasein.



Professorin Andrea Müller von der Fakultät Betriebswirtschaft und Wirtschaftsingenieurwesen.

Als Professorin kann sie nachmittags verhältnismäßig flexibel auf ihre drei neun, elf und 13 Jahre alten Kinder reagieren. Dafür setzt sie sich

dann abends und vor allem am Wochenende wieder an den Schreibtisch. Und Müller nutzt das Betreuungsangebot, das die Hochschule ihren Mitarbeitern in den Schul- und Kita-Ferien macht.

»Wie eine Außerirdische« sei sie mal betrachtet worden, als sie anderen Eltern von ihrem Beruf erzählte. Deshalb sei es wichtig, jungen Frauen zu zeigen, dass sich Karriere und Familie nicht ausschließen: »Wenn man es lebt, die junge Generation es mitbekommt und sieht, dann wird es klarer, dass es – auch für die jungen Frauen später – in der Realität funktionieren kann.«

»Bei einer Vollzeitprofessur gehen viele Situationen zulasten von Familienzeit«, sagt auch Professorin Eva Decker von der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik. Eine positive Haltung der

Familie zum Berufswunsch Professorin ist als Rücken- deckung wichtig. Teilzeit ist zwar grundsätzlich möglich, aber noch selten. »Umfassende Entlastung im Haushalt und auch kurzfristige Hilfe bei der Kinderbetreuung sind bei uns entscheidend, aber durchaus machbar.« Wenn eines der drei Kinder erkrankt, springt ihr Mann ein, da sie ihre Vorlesung nicht spontan absagen kann. Allerdings ist ihr klar, dass nicht jeder Partner flexibel familiäre Aufgaben übernehmen oder auch umziehen kann, wenn seine Frau eine Professorin annimmt.

Manche Kolleginnen der technischen Fächer haben schon berichtet, dass sie bei Semesterstart von manchen Studierenden beäugt werden nach dem Motto »Kann die das überhaupt?«, weiß Decker. Für ihre Fächerkombination – Mathematik und Informatik – kann sie solche Erfahrungen nicht bestätigen. »Die Studierenden achten eher auf die Gesamtpersönlichkeit: Kompetenz, didaktisch gut aufbereitete Vorlesung, gute Kommunikation mit den Studierenden und faire Prüfungssituationen« schaffen Respekt und Vertrauen.



Professorin Eva Decker von der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik.

Kinder zu haben, um die aktuelle Schul- und Lebenssituation der jungen Generation gut zu kennen, empfindet Decker als Vorteil im Umgang mit den Studierenden – für Professorinnen genauso wie für Professoren.

## Campus persönlich

## Marlies Pollet sucht Zimmer...

**Weshalb suchen Sie neue Zimmer?** Um ausländischen Studierenden einen guten Start und ein erfolgreiches Studium zu ermöglichen, bekommen die Studierenden sofort bei ihrer Anreise ein Zimmer zugewiesen. Die Hochschule Offenburg bietet hier einen besonderen Service; normalerweise ist das nur bei privaten Hochschulen üblich.

**Wie kam man auf die Idee, das Angebot zu machen?** Das lag vor meiner Zeit. Als ich vor elf Jahren anfang, gab es eine Kartei mit 25 Adressen. Inzwischen habe ich zu 150 Vermietern Kontakt.

**Weshalb reicht das nicht aus?** Das hat mehrere Gründe. Einer davon ist, dass die Offenburger Hochschule ein sehr gutes Ranking belegt und deshalb von ausländischen Studierenden sehr geschätzt wird. 2014 hatten wir 60 Prozent mehr Studierende, die aus aller Welt hierherkamen. Ein anderer Grund ist, dass viele nach dem Studium in den Zimmern bleiben: Sie lieben Offenburg und suchen hier eine Arbeit.

**Wie lange bleiben sie überhaupt?** Das ist je nach Studiengang sehr unterschiedlich. Sie sind ein bis vier Semester hier.

**Was erwartet die Vermieter?** Sie bekommen Beratung und Unterstützung in allen Fragen rund um die Vermietung an internationale Studierende. Ob eine Studentin oder ein Student gewünscht wird, kann berücksichtigt werden. Wenn jemand eine bestimmte Nationalität bevorzugt, um eigene Sprachkenntnisse wachzuhalten, versuchen wir entsprechend zu vermitteln. Da ich die Vermieter gut kenne, suche ich die passenden Mieter aus.

**Was macht Ihnen Spaß an dieser Aufgabe?** Ich liebe den Umgang mit den jungen Leuten aus aller Welt, sie sind sehr höflich und zuvorkommend.

► Marlies Pollet (63) ist im International Center der Hochschule Service-Koordinatorin. Ehrenamtlich engagiert sie sich beim Senior Service. Sie liebt Radeln, Nordic Walking und vor allem ihre drei Enkel. Wer ein Zimmer zu vermieten hat, kann sich bei Marlies Pollet unter ☎ 07 81 / 205-162 melden.

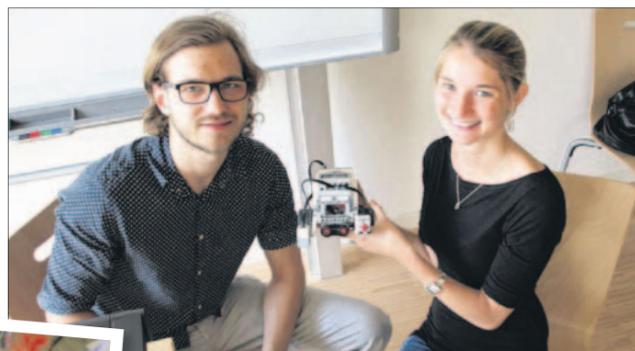
## Mädchen lassen »Roberta« tanzen

*Workshop: Roboter bauen und programmieren / Testlauf für den Schülerkurs erfolgreich*

**»Roberta« soll vor allem auch Mädchen für die Technik begeistern. An der Hochschule testeten Kinder von Mitarbeitern die Unterrichtseinheit, die künftig auch für Schulen buchbar ist.**

Rundherum, das ist nicht schwer... Schon gar nicht für »Roberta«, die beim Ferienworkshop an der Hochschule bei den Kindern in besten Händen war. Am ersten Tag durften sie den Mini-Roboter zusammenbauen. »Dann wurden die Aufgaben immer ein bisschen schwieriger«, sagt Melanie Schnetz. Die 23-jährige Offenburgerin studiert an der Hochschule im vierten Semester Wirtschaftsinformatik Plus – ein Studiengang, bei dem man später auch in den Schuldienst gehen kann – und hat in den Pfingstferien mit weiteren Kommilitonen einen Kurs mit »Roberta« angeboten. Dafür hat sie sich zuvor speziell zum »Roberta-Teacher« ausbilden lassen.

Die nächste Aufgabe für die Kinder war, die technische Intelligenz so zu programmieren, dass sie im Kreis läuft oder ein Viereck abschreitet. Und am dritten Tag kamen Sensoren ins Spiel, mit denen »Roberta« noch autonomer wurde.



»Roberta« tanzt als »Robbi«: Mädchen programmierten den Roboter unter Anleitung von Melanie Schnetz und Thomas Körner.

Foto: Hochschule

Drei Zweier-Teams überlegten, wer ihre »Roberta« sein sollte. »Die Kinder haben das super gelöst«, freut sich Schnetz. Eine Schlan- ge, die zischt, und sogar »Robbi« der tanzte, wurde aus dem technischen Gerät. »Für den tanzenden Roboter gab es schließlich auch den ersten Platz«, sagt Schnetz.

Verdient haben ihn sich die beiden Mädchen aber nicht nur mit dem bunten Federschmuck, sondern auch mit einer strategisch logischen Herangehensweise. »Sie haben vorher nachgedacht und ihre Pläne dann ausgeführt«, berichtet Schnetz. Dass sie schnell und gut sind, bewiesen sie überdies auch bei den weiteren Aufgaben, die es für die Teilnehmerinnen am PC zu lösen galt.

»Den Mädchen hat es viel Spaß gemacht«, sagt die »Roberta-Teacher«. Die Schwierigkeit sei allerdings oft, an Mädchen heranzukommen, die sich überhaupt für einen solchen Kurs interessieren.

Nach dem Testlauf ist der Kurs nun »schulreif«, um bei den Schülern spielerisch die Lust am Tüfteln zu wecken. Erste Buchungen gibt es bereits. »Wer es einmal verstanden hat, dem fällt es leicht«, sagt Schnetz. In der Schule war sie in Wirtschaft und Informatik gut und konnte sich nicht recht entscheiden, welchem sie den Vorzug geben möchte. Da stieß ihre Mutter auf den Studiengang Wirtschaftsinformatik am Campus Gengenbach. Dass man selbst gern etwas entwickelt, kommt »Roberta« zugute: Sie will einen Fortsetzungskurs ausarbeiten. **bek**

## Punktum

## Notwendig oder nur Klügel?

**Netzwerke in der Politik:** In der Forum-Reihe spricht die Offenburger Oberbürgermeisterin Edith Schreiner über »Netzwerke in der Politik«. Gerade in der Politik werden Netzwerke gern abwertend als Seilschaft bezeichnet. Aber um politische Beschlüsse zu erreichen, benötigt es die Zusammenarbeit in der eigenen Partei. Politiker müssen für ein aktives Handeln parteiübergreifend netzwerken. Nicht zuletzt muss die Anzahl der Kontakte von Politikern mit den unterschiedlichsten Gruppen vom Verein über den Bürger bis zu den ausführenden Organen »hoch« und »breit« aufgestellt sein. Politiker können nur die Stimmung in der Bevölkerung ergründen, Menschen zusammenbringen oder Themen entwickeln, wenn sie in ihren Netzwerken genau hinhören. Und: Ehrliche Kritik aus dem privaten Netzwerk ist ebenfalls wichtig.

■ Dienstag, 16. Juni, 19.30 Uhr, HS Offenburg, Gebäude D, Mediensaal D001

## Kontakt

☎ **Stefan Angele** (MITTELBADISCHE PRESSE) stefan.angele@reiff.de

☎ **Christine Parsdorfer** (Hochschule) 07 81 / 205 43 4 christine.parsdorfer@hs-offenburg.de